

Die Maya der Postklassik

Diane Z. Chase und Arlen F. Chase

Ein gleichermaßen von Wissenschaftlern und Laien gern diskutiertes Thema ist die Zwangsläufigkeit des Aufstiegs und Untergangs großer Zivilisationen. Und während manche meinen, daß alle Zivilisationen letztendlich untergehen müssen, vertreten andere genau das Gegenteil. Einige haben den Versuch unternommen, in dieser Hinsicht Gesetzmäßigkeiten zu definieren, die auf alle vergangenen und gegenwärtigen Kulturen übertragen werden können, andere betonen dagegen die Individualität jeder einzelnen Kultur¹. Das große Interesse gerade in unseren Tagen am Aufstieg und Untergang vergangener Kulturen erklärt sich nicht so sehr aus der grundsätzlichen Neugierde gegenüber allem Vergangenen, sondern eher aus der Angst vor dem Zusammenbruch und dem schließlichen Untergang unserer gegenwärtigen Kultur. Unter diesem Aspekt stellen die Maya und ihr »mysteriöser plötzlicher Untergang« ein Paradebeispiel dar.

Die Auseinandersetzung mit der Kultur der Maya wird allerdings von zahlreichen Vorurteilen beeinflusst. Zu diesen gehört u. a. die Meinung, eine Zivilisation könne nicht im Ökosystem eines tropischen Regenwaldes entstehen, sie sei auch in einer derartigen Umwelt nicht lebensfähig und damit zum Scheitern verurteilt². Für uns von größerer Relevanz ist allerdings die Beurteilung der Postklassischen Kultur der Maya als eine dekadente Phase und im Vergleich zu den vorangegangenen Epochen von geringerer kultureller Potenz³. Diese Ansicht stützt sich auf einen Ethnozentrismus der Klassik gegenüber und auf die Betonung der Andersartigkeit der Postklassik. Sie stellt grundsätzlich bestimmte Kulturkriterien heraus, die die vorangegangene Klassische Periode charakterisieren, der Postklassik aber fehlen. Dieser Mangel an Relativismus gegenüber der Postklassik ist auf die deutliche Forschungsorientierung in Richtung der Anfänge der Kultur der Maya und ihrer Vorgeschichte zurückzuführen sowie auf das Faktum, daß bis vor kurzem nur wenige Arbeiten über die Postklassik erschie-

nen sind⁴. Daher ist es auch nicht verwunderlich, daß diese Epoche zumeist nicht richtig verstanden wird. Es erweist sich als weithin unmöglich, die Maya als einen Testfall für Theorien über den Zusammenbruch von Kulturen zu benutzen, solange die Tatsachen des Zusammenbruchs der Maya-Klassik und deren Interpretationen sowie die Kenntnis der Postklassik weitgehend im dunkeln liegen. Eine neue Sicht ergibt sich allerdings durch die bereits sieben Jahre lang kontinuierlich vorgenommenen archäologischen Untersuchungen in der Postklassischen Stadt Santa Rita Corozal in Belize und der Klassischen Stadt Caracol in Belize. Sie vermitteln uns ein Bild der »letzten Maya«, das sich deutlich von früheren Ansichten unterscheidet⁵.

DIE POSTKLASSIK: ZEIT UND RAUM

Die Zivilisation der Maya im Tiefland ist am besten durch die Spätclassische Periode (ca. 600–900 n. Chr.) bekannt geworden, während der große Teil der Regenwälder gerodet wurden, um Platz für eine dichte Besiedlung zu schaffen. Die Städte des Tieflandes zeichneten sich durch eine monumentale Architektur und die Verwendung der Hieroglyphenschrift aus. Auf skulptierten Steinmonumenten wurde die Geschichte der jeweiligen Orte in Form von Abbildungen wichtiger Personen in Kombination mit schriftlichen Aussagen über ihre Herkunft, Geburt, Inthronisation, von ihnen geführte Kriege⁶ festgehalten. Die archäologischen Befunde der Späten Klassik weisen auf deutliche soziale Unterschiede innerhalb der Gesellschaft und auf hierarchische Beziehungen zwischen den einzelnen Zentren und vermutlich auch zwischen verschiedenen Staaten hin. Für die Zeit um 900 n. Chr. lassen die Ergebnisse der archäologischen Forschungen auf deutliche Veränderungen schließen⁷. In vielen der großen Zentren des süd-



Abb. 161 Santa Rita Corozal, Belize: Ausgrabung eines Wohnhauses der Postklassik.

lichen Tieflandes endete die Errichtung neuer Monumente oder Gebäude; auch ist eine dramatische Bevölkerungsabnahme in vorher dicht besiedelten Orten zu verzeichnen. Darüber hinaus wurden die Zentren nicht länger auf traditionelle Art und Weise genutzt, und die Bewohner, die nach dem »Zusammenbruch« von den Städten des südlichen Tieflandes mit ihren steinernen Gebäuden Besitz ergriffen, werden oftmals nur als einfache »Hausbesetzer« angesehen. Die Bezeichnung »Postklassik« meint zunächst eine spezielle Epoche, impliziert aber gleichzeitig auch ein bestimmtes Entwicklungsschema. Ihr Beginn wird traditionell unmittelbar an den »Zusammenbruch« oder die Errichtung der letzten Monumente im Tiefland angesetzt, die durch die Lange Zählung auf 10.4.0.0.0, das heißt auf das Jahr 909 n. Chr. datiert sind⁸. Sie endet mit der Ankunft der Europäer in Mittelamerika im 16. Jahrhundert. Darüber hinaus läßt

sich die Postklassik nur schwer exakt definieren. So ist es oft schwierig, Postklassische Funde von denen aus der vorausgehenden Klassischen und der gleich danach einsetzenden Kolonialzeit zu unterscheiden. Auch wurden nicht an allen Orten späte Monumente oder andere Objekte mit Datierungen aufgefunden, die zur Aufstellung eines Zeitrahmens dienen könnten. Zudem muß berücksichtigt werden, daß weder der Zusammenbruch am Ende der Klassik noch der erste Kontakt der Maya mit Europäern im gesamten Maya-Gebiet zur gleichen Zeit stattfand⁹. Während eines Zeitraumes von nur hundert Jahren zwischen 9.18.0.0.0 (790 n. Chr.) und 10.3.0.0.0 (889 n. Chr.), der gelegentlich auch als »Endklassik« bezeichnet wird, geschahen die grundlegenden, einschneidenden Veränderungen: denn während dieser Phase stellten die großen Städte sowohl ihre baulichen Aktivitäten als auch die Errichtung von Monumenten ein, aller-

dings nicht allerorts gleichzeitig, sondern zu unterschiedlichen Zeiten in den verschiedenen Regionen des Tieflandes¹⁰.

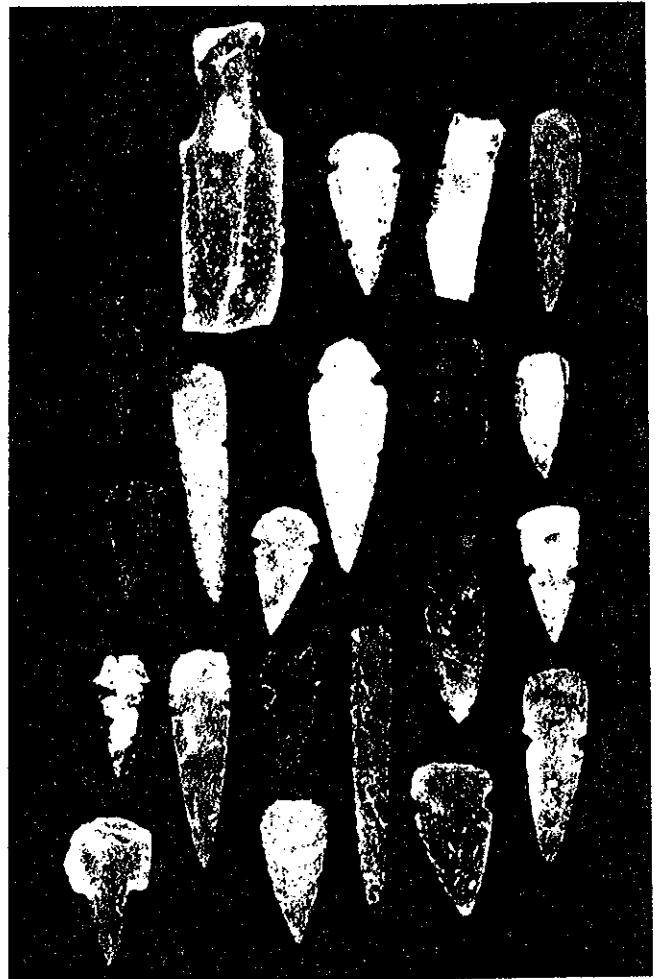
Die Definition der Postklassik basiert generell auf dem Vorhandensein bestimmter Kulturerzeugnisse und der Abwesenheit anderer; mit der möglichen Ausnahme von Keramik kann keine Materialgattung als eindeutiger Indikator für diese Periode dienen, da alle – wenn auch in reduzierter Form – ebenso in früheren und späteren Zeiten auftreten¹¹. Die typischen Merkmale der Klassik – hohe Pyramiden und reliefierte, beschriftete Steinmonumente – sind in der Postklassischen Periode nicht mehr anzutreffen. Statt dessen errichteten die Maya in dieser Zeit niedrigere und vergänglichere Strukturen (Abb. 161); darüber hinaus wurden die Klassischen Zentren weitgehend verlassen. Geschichtsereignisse hielten die Maya in Büchern (Codices) fest, die allerdings zum größten Teil bald nach der Eroberung durch die Spanier vernichtet wurden. Viele der Postklassischen Orte lagen in der Nähe von Wasser – an Seen, Flüssen oder am Meer – und nicht wie während der Klassischen Periode zu meist im relativ wasserarmen Binnenland. Im Maya-Hochland fehlte das Wasser, dafür aber wurden die Städte dort in gut zu verteidigenden Gebieten angelegt. Nahezu alle Aspekte der materiellen Kultur zeigen mit dem Beginn der Postklassik grundlegende Veränderungen. An Steinartefakten fällt die nunmehr große Zahl von Pfeilspitzen (Abb. 162) auf, die in der Klassik nur spärlich vertreten waren. Ein anderes Kennzeichen für die Postklassik sind eingeritzte Keramikfragmente, die man wahrscheinlich als Gewichte für Fischernetze benutzte. Auch wurde die zuvor florierende figürliche Bemalung von Keramik weitestgehend aufgegeben, dafür aber wurde nun viel modelliert; keramische Ware ohne Überzug versah man nach dem Brennen häufig zunächst mit einem Stuckuntergrund und bemalte sie erst dann, wie man es bei Postklassischen Räuchergefäßen und Gefäßen aus Opferdepots sehen kann. Die realistisch gemalten Szenen auf polychromen Keramiken wurden durch stärker stilisierte Motive ersetzt. Figürliche Malerei wurde nur auf verputzten Gebäudemauern angebracht, im Gegensatz zur Klassik, die kaum Wandmalereien kennt. Aber was sind nun wirklich die kulturellen Unterschiede zwischen beiden Perioden, und wo verlief die Entwicklung kontinuierlich weiter? Wenn man seinen Blickwinkel nur auf bestimmte materielle Objekte beschränkt, gewinnt man den Eindruck signifikanter und eindeutiger Unterschiede; geht man aber von der Nutzung der Dinge im Gesamtkulturrahmen aus, wird eine deutliche Kontinuität sichtbar.

Neben der Gliederung des Maya-Gebietes in Hochland

und Tiefland, die in der Postklassik wie in früheren Perioden klar ist, gibt es andere regionale Unterschiede innerhalb der materiellen Hinterlassenschaften der Postklassik. Ein Teil der Unterschiede in der Keramik oder der Architektur kann mit territorialen Grenzen in Zusammenhang gebracht werden¹². Dennoch läßt sich im gesamten Maya-Gebiet eine überraschende Übereinstimmung innerhalb der Postklassik feststellen¹³, die vielleicht auf eine engere Kommunikation und größere politische Einheiten als während der Klassischen Epoche zurückzuführen ist.

Verschiedene archäologische Fundorte können gleich-

Abb. 162 Santa Rita Corozal, Belize: Pfeilspitzen und anderes Steingerät aus den Gebäuden der Postklassik (Länge der Pfeilspitzen zwischen 2,1 und 4,9 cm).



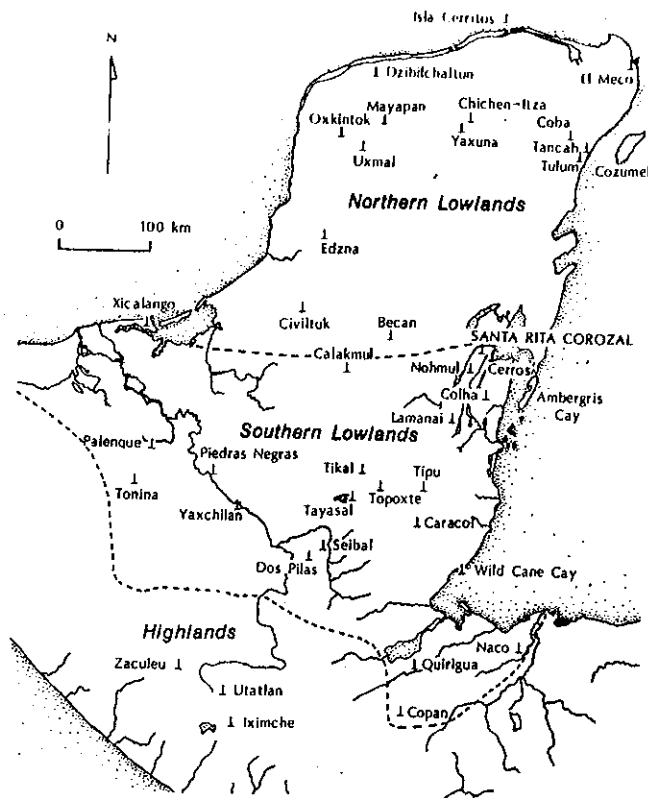


Abb. 163 Karte mit den wichtigsten archäologischen Fundstätten der End- und Postklassik.

sam als Schlüssel zur Interpretation der Postklassik herangezogen werden (Abb. 163). So zeigen Fundorte wie Seibal und Nohmul¹⁴ im südlichen Tiefland Einflüsse, die nicht aus dem Maya-Kulturkreis stammen und für das Ende der Klassischen Periode charakteristisch sind. Chichén Itzá mit Isla Cerritos als Handelshafen (Abb. 164–167) war vermutlich die Hauptstadt eines Staates, der sich über den Zeitabschnitt vom Ende der Klassik bis in die Frühe Postklassik erstreckte¹⁵ und vielleicht als bedeutendster Versuch einer politischen Vereinigung, die je von den Maya erreicht wurde, angesehen werden kann. Nach dem Zusammenbruch des Staates von Chichén Itzá gewann dann die Stadt Mayapán an Bedeutung (Abb. 168), welche wiederum als Hauptstadt einer riesigen politischen Einheit fungierte, die den Großteil der Halbinsel Yucatán umfaßte¹⁶. Allerdings ging ihre Bevölkerungsdichte nach ihrer Zerstörung um das Jahr 1450 n. Chr. herum wesentlich zurück. Fundorte an der östlichen Küste Yucatáns schließlich, wie z. B. Tulum¹⁷ und

Tancabá, besitzen sowohl frühe Postklassische Gebäude als auch Überbauungen aus der Späten Postklassik und frühen Kolonialzeit (Abb. 169). Berühmt sind diese Orte wie auch Santa Rita Corozal wegen ihrer Wandmalereien, für deren exotischen Stil man früher auswärtige politische Kontrolle verantwortlich machte; heute ist man allerdings der Auffassung, daß sie eher die kosmopolitische Natur und die breitgefächerten Beziehungen der Späten Postklassik dokumentieren. Santa Rita Corozal ist wahrscheinlich die historische Hauptstadt der alten Maya-Provinz Chetumal¹⁸. Etwas südlicher in Belize gelegen, weist Lamanai Anzeichen einer ständigen Besiedlung von der Klassik bis zur Postklassik auf¹⁹; Negroman (oder Macal-Tipu) war vor allem während der Späten Postklassik und der frühen Kolonialzeit bewohnt und besitzt sogar eine frühe spanische Kirche²⁰. Im Petén in Guatemala fügen sich die Städte Tayasal und Topoxté in das postklassische Bild ein, wobei das frühe kolonialzeitliche Tayasal wohl nicht in der Nähe der heutigen gleichnamigen Stadt gelegen haben wird²¹. Auch im Hochland entstanden in der Späten Postklassik eine Reihe regionaler Staaten, von denen jeder eine eindrucksvolle Hauptstadt, wie Zaculeu, Mixco Viejo, Iximché (Abb. 170) oder Utatlán besaß²². Die vorsichtigen Versuche politischer Zusammenschlüsse, wie sie im Tiefland beobachtet werden können, sind hier jedoch nicht anzutreffen. Ein Großteil unseres Wissens über die Postklassik stammt aus Dokumenten der frühen Kolonialzeit. Die bedeutendste schriftliche Quelle ist der Bericht des Bischofs Landa über die kulturellen Zustände in Yucatán, andere, wie beispielsweise das *Popul Vuh*, beschreiben die Maya des Hochlandes²³. Von den *Quiché*-Maya verfaßt, beinhaltet es Mythen und geschichtliche Traditionen, die bis auf den Ursprung der *Quiché* zurückgehen. Aus diesen Quellen wissen wir, daß das Land der Maya zur Zeit der europäischen Eroberung in eine Reihe unabhängiger Staaten oder Territorien gegliedert war, die alle eine eigene Hauptstadt besaßen. Die Möglichkeit, letztere auch archäologisch nachzuweisen, ist sehr begrenzt und zum Teil umstritten²⁴. Weiter verweisen die meisten Quellen auf einen nicht-lokalen Einfluß bei der Entstehung der Kultur der späten Maya, und zwar sowohl im Tief- wie im Hochland²⁵. Den Archäologen zufolge setzten diese Einflüsse im Maya-Gebiet zu unterschiedlichen Zeiten ein; so begannen sie in manchen Städten des Tieflands schon in der Endklassik (800 n. Chr.), traten aber im Hochland erst in der Postklassik auf. Zwar enthalten die historischen Dokumente darüber hinaus auch Informationen über verschiedene Aspekte der sozialen, politischen und religiösen Organisation, aber leider existieren nur wenige frühe Augenzeugenberichte. Die drama-

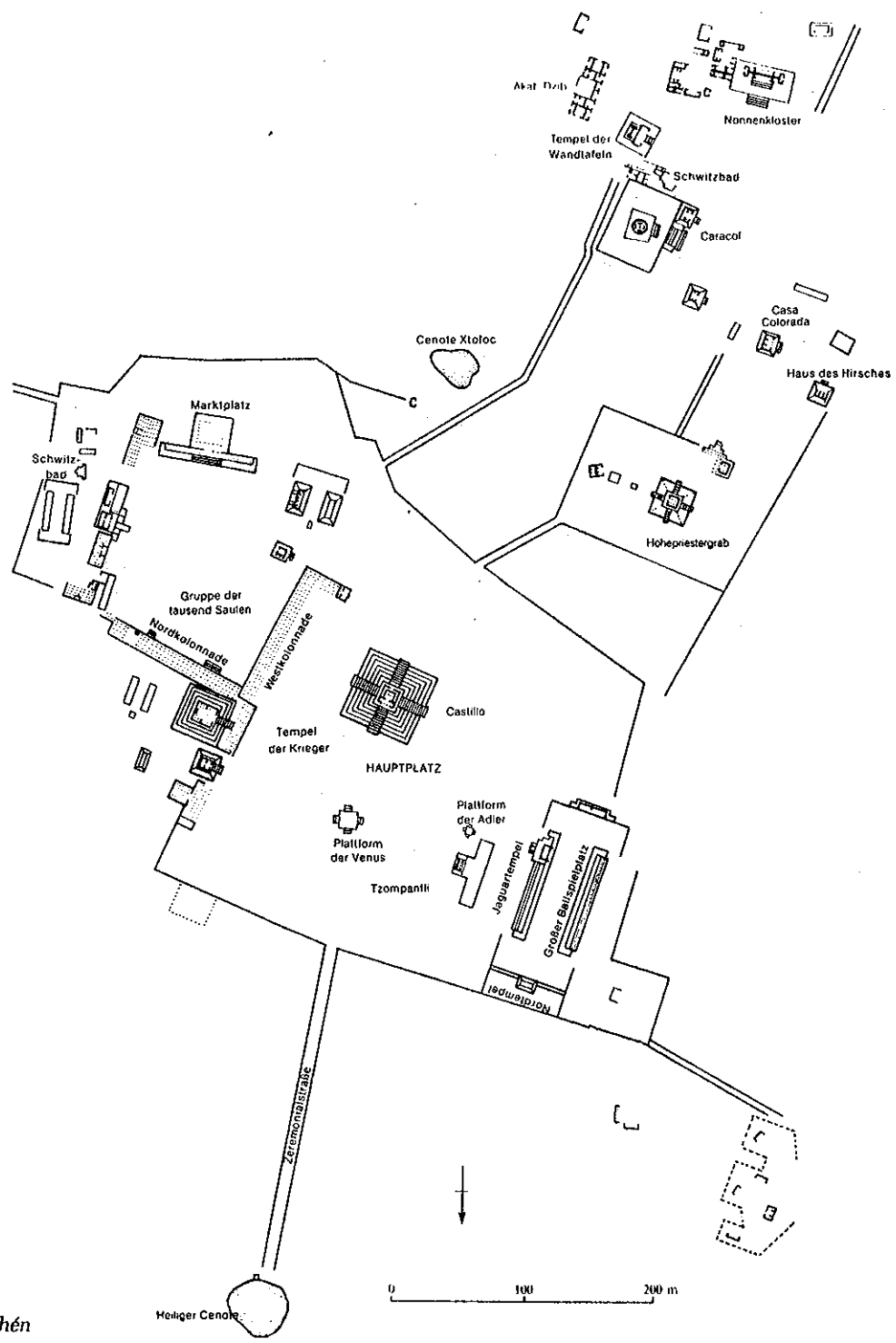


Abb. 164
 Plan von Chichén
 Itzá, Yucatán.

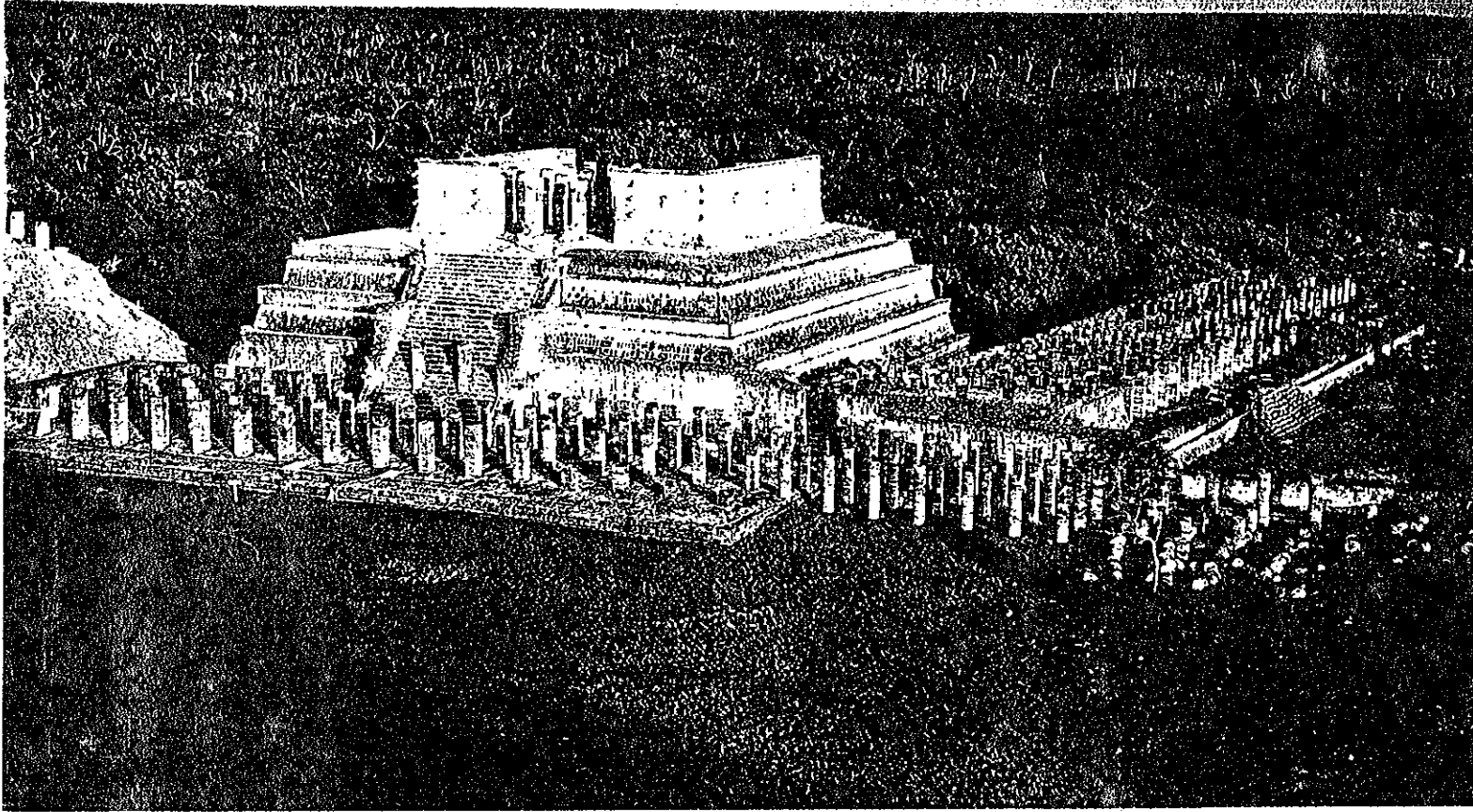


Abb. 165 Chichén Itzá, Yucatán: Blick auf den Kriegerempel und den sogenannten »Markt«.

tische Entvölkerung des Tieflandes durch von Europäern eingeschleppte Krankheiten, der rapide Wandel der Kultur der Maya, hervorgerufen selbst durch indirekten Kontakt mit Europäern, und die vergleichsweise späte Eroberung der Halbinsel Yucatán tragen Schuld daran, daß weit weniger Dokumente über den Zustand der Maya-Kultur am Vorabend der Eroberung vorhanden sind als über andere Bevölkerungsgruppen, wie z. B. über die Azteken in Zentralmexiko, die sofort in das spanische Kolonialreich integriert wurden. Und leider können auch ethnohistorische Quellen diese Lücke nicht schließen, zeichnen doch archäologische Befunde ein davon abweichendes Bild der Postklassischen Maya-Gesellschaft, wie im folgenden dargelegt werden soll.

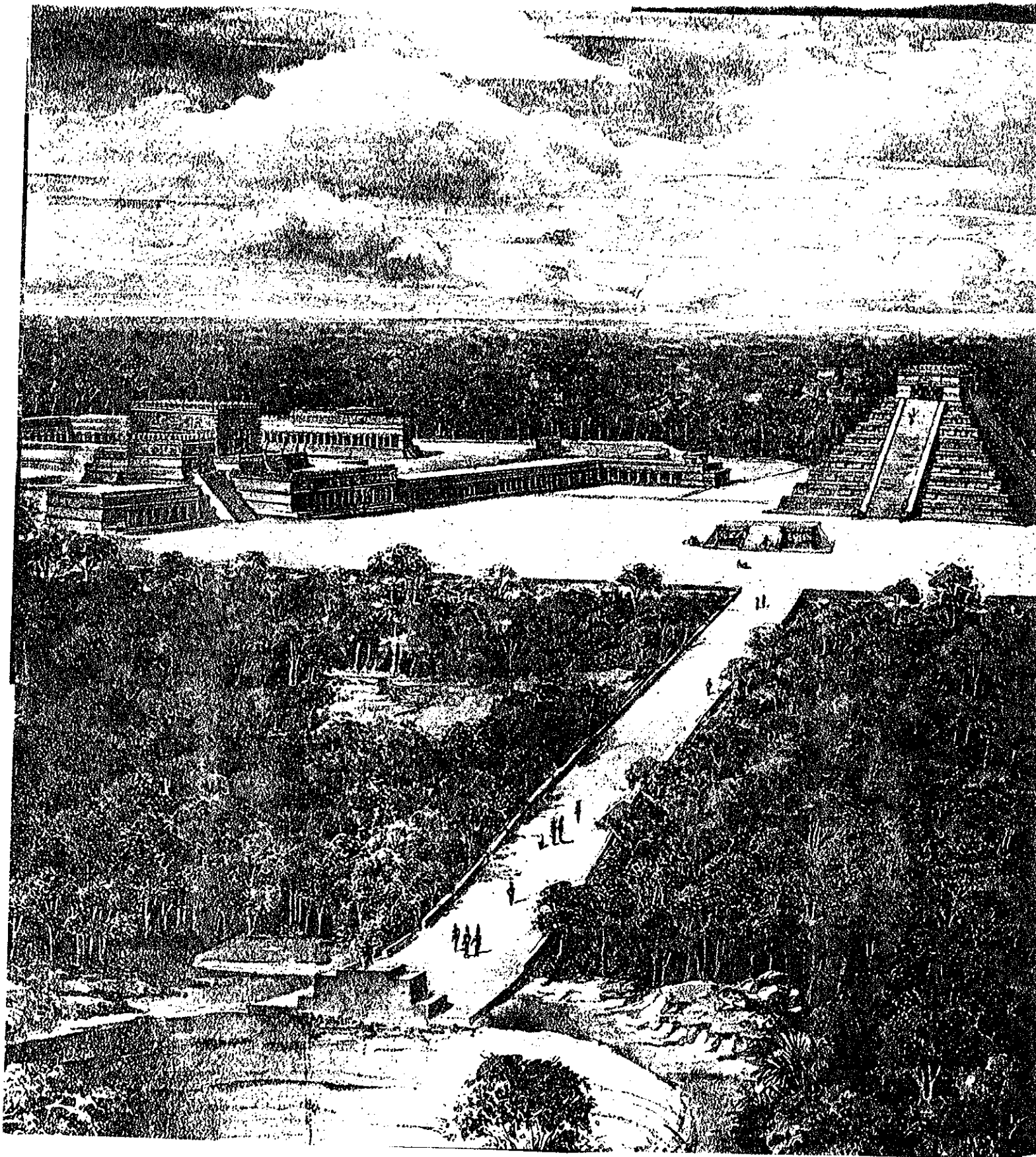
KONZEPTIONELLE PROBLEME IM VERSTÄNDNIS DER POSTKLASSIK

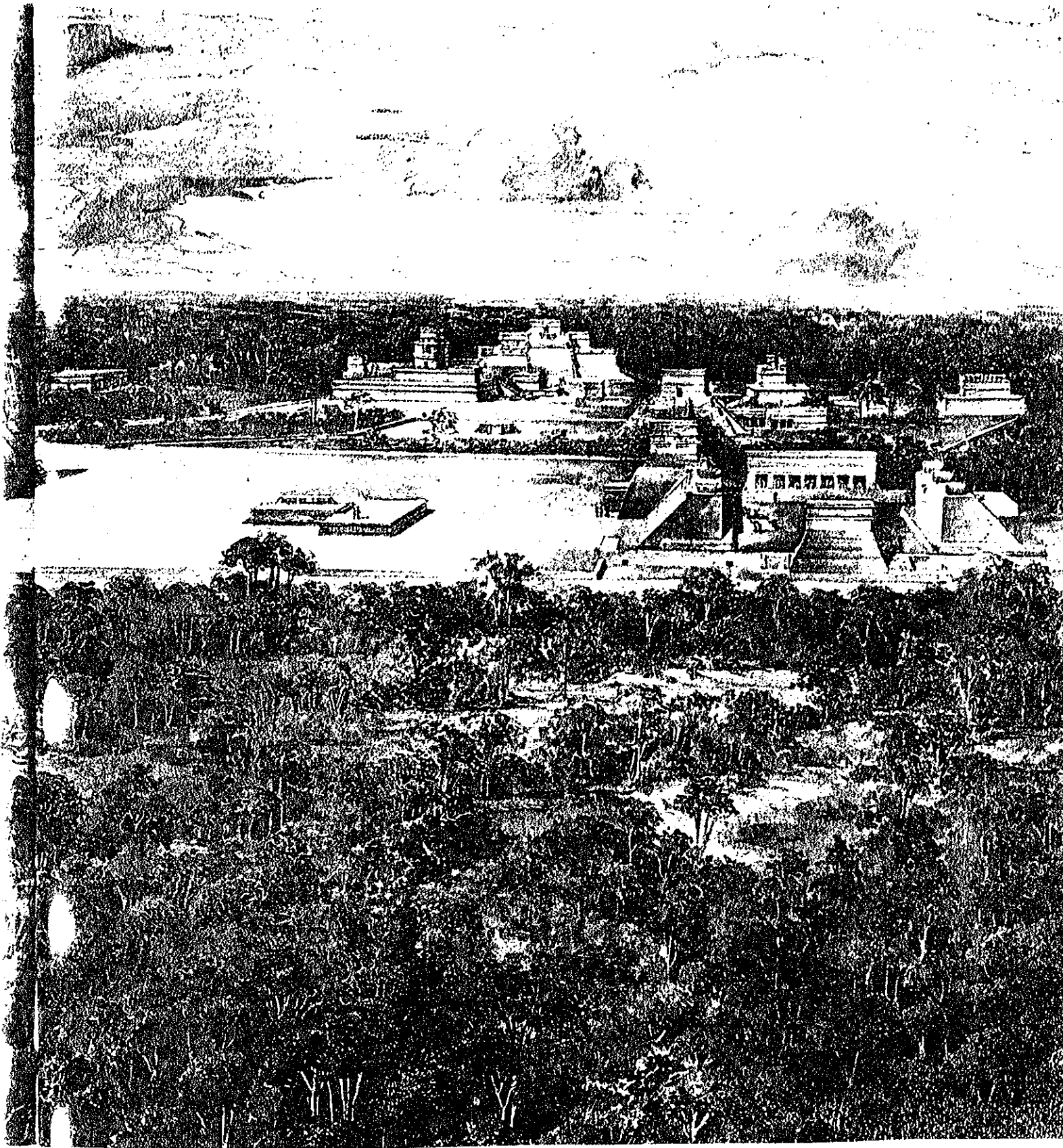
Die Einstellung der Postklassik gegenüber hat sich in den 35 Jahren seit Erscheinen des berühmten Artikels »The Death of a Civilization« von Tatiana Proskouriakoff, der ihre Interpretation des Spät-Postklassischen Zentrums Mayapán in Yucatán, Mexiko, darstellte, wenig geändert²⁶. In diesem Artikel wies sie auf Parallelen zwischen Aufstieg und Untergang der Kulturen Griechenlands und Roms und dem Schicksal der Maya hin. Sie stellt die zwei klassischen Zivilisationen der Alten Welt mit den Klassischen Maya und den Tolteken aus Zentral-Mexiko gleich; beide – so wie ihre Gegenspieler im medi-

Abb. 166 Chichén Itzá, Yucatán: Blick vom Kriegerempel auf die höchste Pyramide, El Castillo.

Abb. 167 Chichén Itzá, Yucatán: Rekonstruktionszeichnung von Tatiana Proskouriakoff.







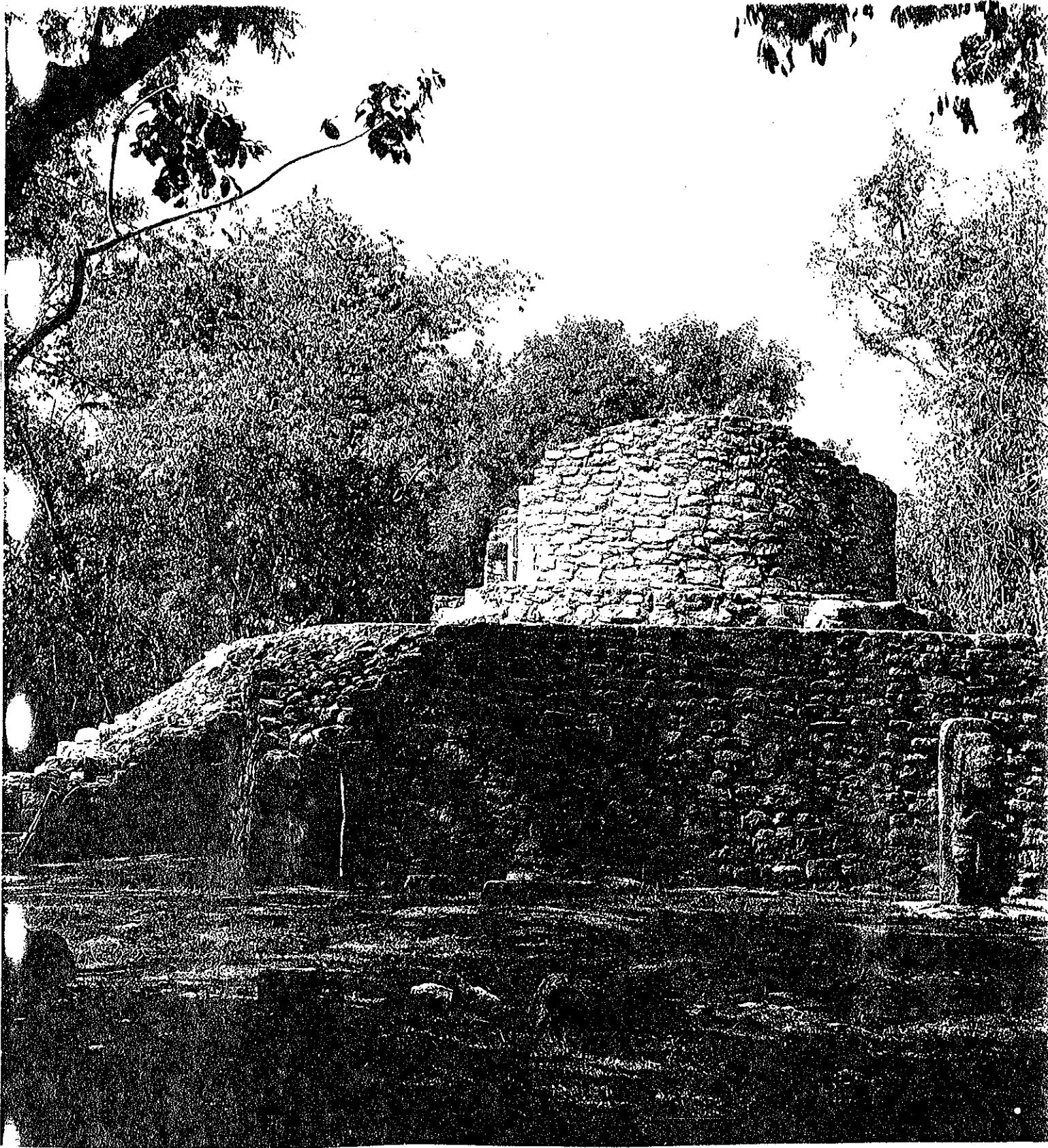
terranen Bereich – verkörpern nach Proskouriakoffs Ansicht den Höhepunkt der kulturellen Entwicklung Mesoamerikas. Obwohl diese Analogie auf den ersten Blick sicherlich attraktiv erscheint, ist mittlerweile evident, daß die Grundinterpretationen, auf denen sie aufbaut, einer Überprüfung nicht standhalten.

Die gängigen Darstellungen der Maya-Gesellschaft der Postklassik sind durch die Übernahme überholter Konzepte geprägt worden, wie z. B. durch die erwähnte Griechenland-Rom-Analogie, oder durch eine irreführende Terminologie, die die Begriffe Präklassik, Klassik und Postklassik geprägt hat. Diesen Vergleichen ist es vor allem zuzuschreiben, daß die Idee vom »Aufstieg und Untergang« noch immer aktuell ist. Proskouriakoff hatte einer ausgesprochen militärisch ausgerichteten Postklassischen Periode die Klassik als Zeit des Friedens gegenübergestellt – ein Modell, das später verworfen wurde, als die Klassik als Epoche vielfältiger kriegerischer Aktivitäten erkannt wurde. Auch die Existenz des großen Postklassischen Zentrums Mayapán kann nur als ein großer politischer Erfolg gewertet werden, weit entfernt vom Bild einer in sich zusammenfallenden Maya-Zivilisation in ihren letzten Zügen: Mayapán diente als Metropole des größten Staatsgebildes, das je im Tiefland existiert hat. Mit der Behauptung, die späten Maya seien nicht imstande gewesen, »ihre brillante frühere Kultur wiederherzustellen«, zeigte Proskouriakoff kein Verständnis für den Wandel in der Gesellschaft und Kunst der Maya. Die überzeugendsten Beispiele Postklassischer Kunst – innovative Arbeiten, die sich lediglich anderer Ausdrucksmittel bedienten als in der vorausgegangenen Zeit – belegen eine sehr lebendige, kreative Kultur. Die zahlreichen Räuchergefäße der Postklassischen Periode waren für sie der Beweis, daß die Maya dieser Zeit eine Vielheit von Gottheiten verehrten, im Gegensatz zur Klassik, die nur eine deutlich dominante Gottheit gekannt habe²⁷. Proskouriakoff sah die religiösen Bräuche der späten Maya auch als Indikatoren einer Entwicklung, die privaten Kulturen weiteren Raum gab. Heute lassen sich diese Ansichten, insbesondere gestützt durch neuere und neueste archäologische Untersuchungen, nicht länger aufrechterhalten. Dennoch sind sie noch immer in der allgemeinen Literatur über die Maya anzutreffen. Vergleichende Arbeiten über Religion und Ritual der Späten Postklassik, die wir vor allem in der Regionalhauptstadt Santa Rita Corozal in Belize durchgeführt haben, erbrachten das Ergebnis, daß die Religion der Postklassik als Folge der weiten Verbreitung und Popularisierung der Klassischen Symbolik zu interpretieren ist²⁸. Dieser Prozeß hat u. a. eine Parallele in der Geschichte der katholischen Kirche, die schließlich den Gebrauch ver-

schiedener lokaler Sprachen zuließ, um die lateinische Messe möglichst jedermann verständlich zu machen.

Um die Unterschiede zwischen der Klassik und der Postklassik besser zu verstehen, muß die Kultur der Postklassik unbedingt aus einer relativierten Perspektive betrachtet werden; d. h., methodisch ist das Hauptaugenmerk nicht auf die Klassik, sondern die Postklassik zu richten: Die Maya speziell dieser Phase ihres Daseins sind als das Bindeglied zwischen den »alten« und den noch lebenden Maya zu verstehen – also zwischen den Maya, die wir aus ethnographischen und ethnohistorischen Beschreibungen kennen, und jenen, die in der Epoche der Klassik lebten. Wissenschaftler, die einerseits die großen Unterschiede zwischen diesen beiden Perioden zugeben, haben andererseits kritiklos die Ergebnisse von Ethnographie und Ethnohistorie auf die über 1000 Jahre zurückliegende Zeit bis hin zur Klassischen Periode übertragen. Wie ähnlich oder unterschiedlich die Postklassischen Maya von ihren Vorfahren auch sein mögen, die direkte Anwendung ethnographischer und ethnohistorischer Analogien muß für die Klassische Periode als völlig unangemessen zurückgewiesen werden. Niemanden kann es überraschen, daß sich Probleme bei der direkten Anwendung ethnohistorischer Quellen für die Interpretation einer antiken Gesellschaft ergeben, insbesondere, wenn berücksichtigt wird, welche große und unüberbrückbare Unterschiede zwischen der spanischen Kultur und der der Maya bestanden, ganz abgesehen vom ausbeuterischen Grundverhältnis zwischen Spaniern auf der einen und den Maya auf der anderen Seite. Ähnliches gilt für die Ethnographie: hier sind es die Unsicherheit, ob Dokumente der Gegenwart tatsächlich eine vorkoloniale Situation adäquat beschreiben, und der alles überdeckende und durchdringende, wenn auch manchmal versteckte, aber überaus lange andauernde spanische Einfluß, die die Bewertung kultureller Kontinuität unmöglich machen. Die Ergebnisse der Archäologie sollten dazu verwendet werden, Berichte aus der Kolonialzeit und moderne Informationen zu bestätigen und vor allem zu korrigieren²⁹. Speziell die Untersuchungen in Santa Rita Corozal belegen, daß die Ethnohistorie in bestimmten Fällen direkte Verbindungen zur Postklassik und gelegentlich auch zur Klassik knüpfen kann, sich aber in anderen auch als falsch oder irreführend erwiesen hat.

Abb. 168 *Mayapán, Yucatán: Rundbau der Postklassik.*



Der Vorteil einer überwiegend archäologischen Interpretation der Postklassischen Maya-Gesellschaft soll im folgenden an einigen Beispielen, die sich auf die soziale und religiöse Organisation der Maya beziehen, verdeutlicht werden.

DIE POSTKLASSIK: MODELLE, ETHNOHISTORIE UND ARCHÄOLOGISCHE DATEN

Zu den vielleicht verbreitetsten Ansichten über die Maya gehört, daß sich sozial gesehen zwei große Gruppen gegenüberstanden, die Adligen und das gemeine Volk oder die Elite und die Nicht-Elite, möglicherweise unter Einbeziehung von Sklaven. Diese Ansicht stützt sich vor allem auf ethnohistorische Quellen und wird von vielen zeitgenössischen Archäologen für unumstößlich gehalten. Bei Betrachtung der gesellschaftlichen Gliederung der Klassischen Maya-Welt haben die meisten Wissenschaftler diese Meinung grundsätzlich übernommen und herauszufinden versucht, welche prozentuale Verteilung der beiden Gruppen anzunehmen und wie hoch vor allem der Anteil der Elite zu veranschlagen ist³⁰. Trotz großen Vertrauens in diese Zweigliederung für die Zeit der Klassik ergibt sich aus unserer archäologischen Arbeit in Santa Rita Corozal ein grundlegend anderes soziales System: So zeigen Gräber und Architektur deutlich Extreme des sozialen Spektrums, gleichzeitig aber auch die Tatsache, daß eine große Anzahl von Menschen zwischen diesen beiden Polen zu leben verstand. Gräber gehören traditionellerweise zu den archäologischen Funden, die zur Interpretation der sozialen Ordnung und ihrer Veränderungen besonders häufig herangezogen werden³¹. Was speziell Santa Rita Corozal und auch andere Orte betrifft, so wurden sogar die wichtigsten Persönlichkeiten nur selten in ausgesprochenen Grabkammern bestattet, sondern in der Regel nur in steinernen Zisternen-Gräbern beigesetzt. Demgegenüber gab es während der Klassischen Periode weit mehr Bestattungsvarianten – von einfachen Begräbnissen über Zisternengräber, Grüfte, bis hin zu großen Grabkammern. Dennoch existieren grundlegende Ähnlichkeiten zwischen den Bestattungen der Klassischen und der Postklassischen Zeit, wie vor allem Gräber der führenden Schichten belegen: Während der Postklassik wurden diese hochrangigen Persönlichkeiten in Santa Rita Corozal aufrecht sitzend an zentralen Gebäudeachsen, unter Altären und/oder an durch Steine gekennzeichneten Plätzen mit Grabbeigaben der Luxus-Kategorie wie Jadeit, Spondylus-Muscheln, aufwendiger Keramik und/oder

Metall-Schmuck, aber auch mit Rochenstacheln und sogar Menschenopfern bestattet. Während der Klassik begrub man Angehörige der führenden Schicht in Einzelgräbern im Bereich der Gebäudeachsen, und die Beigaben bestanden gleichfalls aus vielerlei »luxuriösen« Dingen, ähnlich denen der Postklassischen Periode. Aus beiden Epochen lassen sich auch Begräbnisse der niederen Schicht ausmachen, die aus einer einfachen Bestattung in einer Grube oder direkt unter Gebäudetrümmern ohne Grabbeigaben bestanden. Eine strenge Trennung der Bestattungsarten läßt sich für keine der Epochen nachweisen, da eine große und für eine derartige Aussage relevante Anzahl der Begräbnisse zwischen beiden Kategorien einzustufen ist. Aus beiden Zeitperioden wurden Bestattungen unterschiedlicher Art und sozialen Ranges in ein und demselben Gebäude bzw. Architekturkomplex gefunden. Diesem sozialen Kontinuum begegnet man auch in den Siedlungsfunden. Das sollte jedoch nicht als ein Zeichen für eine weniger komplexe oder »geteilte« Gesellschaftsform verstanden werden, denn es verdeutlicht im Gegenteil ein sehr komplexes System der sozialen Differenzierung³².

Die Basisgliederung der Maya-Gesellschaft in zwei Klassen geht auf ethnohistorische Interpretationen zurück, denen der archäologische Befund widerspricht, insbesondere was die Postklassik betrifft. So haben archäologische Untersuchungen an so bedeutenden Klassischen Orten wie Caracol, Dzibilchaltún und Tikal bereits Informationen geliefert, die die Existenz einer komplizierten sozialen Ordnung schon in der Klassik vermuten lassen³³.

Wie unkritisch man gegenüber den Städten der Klassik auf die Ethnohistorie baute, zeigt überdeutlich das Beispiel der Übernahme entsprechender Daten Diego de Landas. In seiner »Relación de las cosas de Yucatán«³⁴ beschreibt Landa eine Maya-Niederlassung, die ringförmig um einen Hauptplatz gruppiert ist und deren Tempel ebenso wie die Häuser der Adligen in der Nähe des Zentrums, die der Nicht-Adligen aber in entsprechend deutlicher Entfernung liegen. Dieses »konzentrische« Modell wird oft benutzt, um wesentlich früher anzusetzende Städte der Klassischen Periode zu beschreiben. Da das Modell Landas schon nicht auf die bekannten Postklassischen Fälle zutrifft, bei denen keine Abstufung von Häusern oder Begräbnissen als Übergang von Adel zu Nicht-Adel oder vom Stadtkern zu den Außenbezirken nachgewiesen werden kann³⁵, warum sollte sie dann als Maßstab für die früheren Siedlungen und Städte der Klassischen Periode gelten?

Zum konzentrischen Modell liefert allerdings die ethnohistorische Literatur auch eine Alternative, die in der



Abb. 169 Tulum, Quintana Roo: Kleiner Tempel neben dem sogenannten »Castillo«. Derartige Miniaturtempel sind ein Charakteristikum der Postklassischen Architektur an der Karibikküste.

Untersuchung unterschiedlicher Sektoren oder Viertel der einzelnen Städte liegen sollte³⁶. Wie wissenschaftlich nachgewiesen, können Funde zur Identifizierung unterschiedlicher Teile der Maya-Gesellschaft in Klassik und Postklassik genutzt werden, und sie provozieren die Frage, wer wohl die »wohlhabenden« Personen waren, die an den Randbezirken der Städte lebten. Auch im Postklassischen Santa Rita Corozal ist diese Frage nicht geklärt; fest steht aber, daß allem Anschein nach die prominentesten Personen eine dezentrale Adresse bevorzugten. Im Klassischen Caracol waren einige der »Wohlhabenden« in den Außenbezirken mit verschiedenen administrativen Aufgaben betraut, während andere die weitläufigen landwirtschaftlich genutzten Terrassen kon-

trollierten. Wieder zeigt sich daran, wie schwer es ist, ethnohistorische Informationen auf die Archäologie kritiklos zu übertragen. So deutet in der Tat die Siedlungsforschung, was speziell den unkonzentrischen Aufbau von Siedlungen betrifft, auf eine große Ähnlichkeit zwischen der Klassischen und der Postklassischen Epoche.

Die archäologischen Belege zur Religionspraktik dokumentieren auf der einen Seite klar die Unterschiede, die der Übergang von der Klassik zur Postklassik mit sich brachte, andererseits aber auch die Probleme, die eine ausschließlich auf die Kontinuität oder Diskontinuität bestimmter materieller Objekte gerichtete Sicht mit sich bringt. Ein einfacher Vergleich von Weihrauchgefäßen

und Opfern aus Depots, beides für die religiösen Aktivitäten der Maya besonders typisch, weist eher auf Unterschiede als auf Ähnlichkeiten in Form und Ikonographie hin, aber eine detaillierte Analyse der Fundzusammenhänge suggeriert dennoch eine starke Kontinuität im Ritual selbst³⁷.

Schon eine flüchtige Betrachtung der figürlich gehaltenen Räuchergefäße verdeutlicht sofort den Unterschied zwischen beiden Epochen: In der Postklassischen Periode waren diese hauptsächlich in Menschengestalt gehalten, die an Urnen appliziert waren. In der Klassischen Periode dagegen zeigten entsprechende Weihrauchgefäße Darstellungen von Göttergesichtern, die die hohen Zylindergefäße, meist mit Deckel, schmückten. Vielleicht sind die Postklassischen Weihrauchgefäße wegen der hier wiedergegebenen, völlig bekleideten Figuren direkter und aussagefähiger in ihrer Symbolik, während auf den Gefäßen der Klassik eine für uns noch dunkle Symbolik beispielsweise mit der gedrehten Volute in den Gesichtszügen von Göttern erscheint, die als Jaguar- oder als Nachtspekt des Sonnengottes gedeutet wird. Man begegnet dieser enigmatischen Symbolik ebenfalls auf Postklassischen Weihrauchgefäßen, allerdings ist die Ikonographie dort in der Regel leichter verständlich. Unabhängig von ihrer Form wurden die Räuchergefäße beider Epochen in Paaren aufgefunden, ein Umstand, der möglicherweise auf ihre Bedeutung für die alle 20 Jahre zelebrierten *katun*-Feierlichkeiten hinweist³⁸. Darüber hinaus hat die Untersuchung der Postklassischen Weihrauchgefäßfunde aus Santa Rita Corozal und Mayapán ergeben, daß maximal 13 Gottheiten auf diesen Gefäßen dargestellt werden. Es haben sich keine Beweise für eine zunehmende Verehrung von Idolen und den Zusammenbruch der alten Religion ergeben, wie von Frau Proskouriakoff vermutet wurde, sondern vielmehr für weitverbreitete Rituale, die im Zusammenhang mit dem Kalender stehen und sich aus einem Vergleich der Fundkontexte mit ethnohistorischen Beschreibungen derartiger Zeremonien rekonstruieren lassen. Wenn man sich auf ältere archäologische Daten bezieht, können diese Muster bis in die Klassische Periode zurückverfolgt werden.

Die rituellen Opferdepots (sog. »caches«), die an bestimmten Stellen bewußt angelegt oder versteckt wurden, weisen im ganzen Maya-Gebiet und zu allen Zeiten große Übereinstimmungen auf. Oft bestehen sie aus zwei äußeren Behältern, die Rand an Rand aufeinandergestellt sind, d. h., der obere wirkt wie der Deckel des unteren. Die Inhalte dieser Gefäße veränderten sich im Laufe der Zeit. In der Klassischen Periode enthielten sie bei schlichter Ausgestaltung mehrere kleine, sorgfältig bearbeitete

Gegenstände, wie zum Beispiel Muschelschalen, Jade und Rochenstachel. Auch die Inhalte Postklassischer Depot-Gefäße bestanden aus Jadeperlen und Muschelschalen, die wichtigen Elemente aber waren häufig modellierte und nach dem Brand bemalte Keramikfiguren, die als Behälter fungierten (Abb. 171, 172). Die Bildsymbolik dieser Tonskulpturen erweist sich als weit aussagefähiger als die der verwandten, jedoch kleineren und nicht aus Keramik gefertigten Depotbeigaben der Klassischen Periode. So sind die diesbezüglichen Spät-Postklassischen Depotfunde aus Santa Rita Corozal Menschen- oder Tiergestalten angenähert. Wie bereits erwiesen ist, läßt die Zusammenstellung dieser Objekte auf Aktivitäten während der *Wayeb*-Riten schließen und ist damit mit den Neujahrsfeierlichkeiten der Maya in Verbindung zu bringen, die in ethnohistorischen Beschreibungen und den Codices dargestellt sind³⁹. Auch diese Fakten bestätigen erneut die deutlich gegliederte Gesellschaft der Postklassik. Sie trägt darüber hinaus zu einem besseren Verständnis der Depotfunde der Klassischen Periode bei, deren Symbolik noch immer stärker im dunkeln liegt. Die zweifellos bedeutendste Änderung im Bereich der Religion am Übergang von der Klassik zur Postklassik stellte die Einführung einer volkstümlicheren und verständlicheren Symbolik dar, die eine intensivere Teilnahme der Gesamtbevölkerung an den religiösen Ritualen der Postklassischen Epoche ermöglichte.

Die Betrachtung der Klassischen Periode der Maya aus einer Postklassischen Perspektive ergibt Hinweise auf deutliche Kontinuität, die Gemeinsamkeiten in der sozialen Organisation, der Struktur von Siedlungen wie auch in einigen Aspekten des Rituals erkennen lassen. Die Maya der Späten Postklassik erweisen sich damit nicht als dekadente Idolanbeter, wie man einst vermutete, sondern eher als Menschen, die mit einem gut durchdachten, öffentlich praktizierten System von Kalender-Ritualen vertraut waren, das den Lauf der Zeit gliederte⁴⁰. Obwohl ein Wandel im Verlauf der beiden Epochen zu erkennen ist, kann nicht länger von einem Niedergang der Maya-Kultur nach der Klassik die Rede sein.

DAS VERHÄLTNISS VON KLASSIK UND POSTKLASSIK

Dennoch bleibt die Frage, welche Umstände zur Aufgabe der großen Klassischen Zentren geführt haben. Ist etwa der Ursprung in einer Umweltkatastrophe zu suchen, oder waren religiöse Umwälzungen, bäuerliche Revolten, Krankheiten, Dürre der Grund? Oder Krieg? Was besagen in dieser Hinsicht die Erkenntnisse der Archäologen

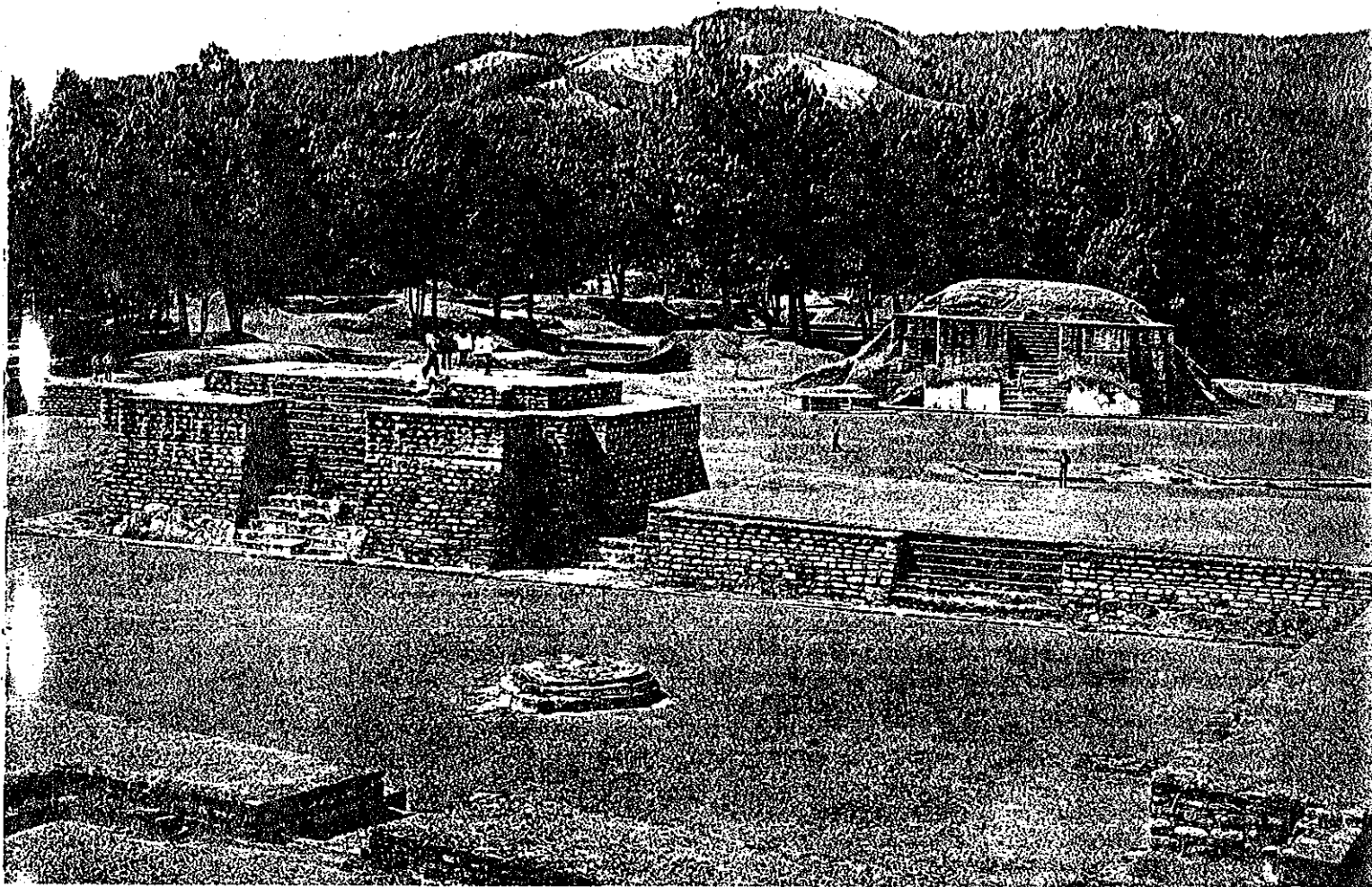


Abb. 170 Iximché, Guatemala, die Hauptstadt der Cakchikel-Maya während der Späten Postklassik, wurde auf einem von tiefen Schluchten umgebenen Felsvorsprung erbaut.

und auch Details der beobachteten Kontinuität? Manches wird klarer, wenn man nochmals auf die letzten Jahrhunderte der Klassik zurückblickt.

Die dichte Bevölkerung der Städte des Tieflandes hatte sicherlich drängende prinzipielle Bedürfnisse – angefangen mit der Ernährung bis hin zu Baumaterialien. Wir dürfen vermuten, daß viele Maya-Siedlungen des südlichen wie des nördlichen Tieflandes schon zur Zeit der Mittleren Klassik die Grenze der Kapazität der natürlichen Ressourcen erreicht hatten und man deshalb eine sorgfältig gepflegte und intensivierte Balance zwischen Ressourcen und Population aufrechtzuerhalten suchte⁴¹. Dieses Gleichgewicht war jedoch extrem ge-

fährdet; denn man war zwar in der Lage, interne Faktoren zu berücksichtigen und zu kontrollieren, externe Faktoren lagen jedoch außerhalb direkter größerer Einflußmöglichkeit. Und die Gefahr, die speziell von außen drohte, wurde immer größer.

Von Umwelteinflüssen abgesehen deutet alles darauf hin, daß die Maya des 9. Jahrhunderts n. Chr. in der Tat im Bereich einer blühenden, lebendigen Zivilisation lebten. In mehreren Zentren ist eine deutliche Bevölkerungszunahme festzustellen, und zahlreiche Monumentalbauten wurden errichtet. Kein Einverständnis herrscht jedoch über Änderungen innerhalb des Sozialsystems⁴². Bislang war es die Meinung der Archäologen, daß der Zu-

sammenbruch durch den immer krasser werdenden Gegensatz zwischen Elite und Volk ausgelöst wurde, eine Sicht, die heutige Erkenntnisse der Archäologie nicht mehr bestätigen. So lebte z. B. in Caracol in der Späten Klassik eine große Anzahl sehr wohlhabender Menschen, die aber eindeutig nicht dem Adel angehörten. Ähnliche Beobachtungen lassen sich auch für die Späte Klassik in Dzibilchaltún im nördlichen Tiefland und besonders für Lamanai in Belize anführen, eine Stadt, die ganz offensichtlich die Spanne zwischen Klassik und Postklassik überbrückt. Seit mehreren Jahrzehnten steht die Stadt Chichén Itzá im Zentrum der Diskussion über den Übergang von der Späten Klassik zur Postklassik. Chichén Itzá wurde zum ersten Mal um die Jahrhundertwende und später in den 30er Jahren durch Wissenschaftler des Carnegie Institute in Washington archäologisch untersucht. Den Höhepunkt aber bildete Alfred Tozzers großartige Gesamtschau, in der er chronologische Abfolgen für die Architektur, die Kunst und die Keramik des Ortes vorlegte, die sich von der Klassik bis in die Postklassik erstreckten; seiner Ansicht nach ist die Monumentalarchitektur von Chichén Itzá in die Postklassische Zeit zu datieren. Darüber hinaus aber versuchte er zu zeigen, daß die Kunst und Architektur des Ortes die Fusion eines lokalen Maya-Stils mit einem zentralmexikanischen »toltekischen« Stil darstellten⁴³. Als Resultat von Tozzers Studien wurde Chichén Itzá zur einzigen wirklich bekannten Fundstätte der »Frühen Postklassik« im Tiefland der Maya: In dieser Funktion füllte die Stadt die zeitliche Lücke zwischen der Aufgabe der großen Städte im südlichen Tiefland und dem Aufstieg der großen Postklassischen Metropole Mayapán⁴⁴.

Von besonderer Bedeutung ist das Vorhandensein von »fremden« Elementen in Kunst und Handwerk des südlichen Tieflandes gegen Ende der Klassik. Tatiana Proskouriakoff, Kennerin dieser Materie, fand besonders in der Zeit der Endklassik viele fremde Elemente im Bereich der Ikonographie. Sowohl die Stelen als auch die modellierte »Fine-Orange-Keramik« des südlichen Tieflandes bilden Figuren und Objekte ortsfremden Charakters ab, und Städte wie Seibal in Guatemala und Nohmul in Belize weisen architektonische Parallelen zu Gebäudeformen und Konstruktionstypen auf, die sonst nur im nördlichen Tiefland vorkommen⁴⁵. Die Bedeutung dieser externen Einflüsse ist eine noch offene Frage. Sind sie auf Kontakte zwischen verschiedenen Maya-Gruppen oder auf solche mit Nicht-Maya-Völkern zurückzuführen? Und schließlich – welcher Art waren diese Kontakte?

Durch die Präzisierung der Möglichkeiten der Radiokarbondatierung und erneute und intensiviertere Untersuchungen der Perioden der Klassik und der Postklassik

lassen sich nunmehr viele der Kriterien, wie Säulenhöfe und Rundbauten oder die Bleiglanz- und Fine-Orange-Keramik, die vormalig die Sonderstellung Chichén Itzás in der Frühen Postklassik zu belegen schienen, definitiv in die Endklassik datieren⁴⁶. Auch die zahlreichen Daten und Hieroglyphentexte auf den Türstürzen und Monumenten von Chichén Itzá, die sowohl mit Maya- wie auch mit sog. »toltekischer« Architektur assoziiert sind, bestätigen diese Zuordnung.

Mit dieser Neudatierung von Chichén Itzá in das Ende der Klassik müssen alle Modelle über den Fremdeinfluß und seine Rolle beim Zusammenbruch der Kultur der Maya neu überdacht werden. So hatte Alfred Tozzer seinerzeit die Tolteken aus Zentralmexiko ins Spiel gebracht und die Vermutung ausgesprochen, diese seien aus dem Norden eingewandert, hätten das Gebiet der Maya übernommen und dann als ihre Hauptstadt Chichén Itzá errichtet. Zwar ließen sich so die Parallelen in der Architektur von Tula und Chichén Itzá erklären, zugleich wurde aber auch vorausgesetzt, daß Kulturen Zentralmexikos der der Maya überlegen gewesen seien. Dies sehen wir heute eher umgekehrt und nehmen inzwischen an, daß die Maya der Spätklassik Einfluß auf Zentralmexiko ausübten und Tula vielleicht sogar einen schon existenten neuen Maya-Stil kopierte⁴⁷. Tatsächlich betrachten viele Maya-Forscher nun den Fall Chichén Itzá als regionale Sonderform eines ansonsten Maya-typischen Stils. Hinweise auf eine toltekische Übernahme der Stadt sind jedenfalls nicht erkennbar. Einem anderen Vorschlag von John Eric Thompson zufolge wurde das südliche Tiefland von Einwanderern übernommen, die als *Putun* bezeichnet werden und von der Golfküste her gekommen sein sollen. Andere nehmen wiederum an, daß die *Putun* und nicht die Tolteken das nördliche Tiefland kontrolliert hätten. Zum Teil auf archäologische Daten gestützt, werden nun die hypothetischen *Putun* angeführt, um die »dunkle« Phase zwischen Klassik und Postklassik zu erklären: Zu Händlern und Kaufleuten erklärt, werden diese »Supermänner« Mesoamerikas zur Lösung aller so komplexen Probleme speziell dieses Zeitabschnittes herangezogen⁴⁸. Obgleich es durchaus möglich erscheint, daß fremde Gruppen in der Zeit unmittelbar vor dem Zusammenbruch der Maya-Welt mit diesen in Verbindung standen, kann ihre Rolle nicht genauer definiert werden, solange keine systematischen Untersuchungen in der Golfregion, dem postulierten Kerngebiet der *Putun*, erfolgt sind.

Zweifellos war die Zeit um 800 n. Chr. von der Ausweitung kultureller Beziehungen bestimmt, die zwischen geographisch unterschiedlich siedelnden Maya-Gruppen und auch zu Nachbarn, die keine Maya waren, aufgenom-

men wurden. Dieses Faktum läßt sich vor allem an der Verbreitung verschiedener Stilmerkmale in der Zeit des Übergangs zur Postklassik erkennen, einer Zeit, die in dieser Hinsicht wahrhaft »internationale« Neuerungen in Mesoamerika hervorbrachte.

Unabhängig davon, ob die *Putun* jemals eine Rolle im Übergang von der Klassik zur Postklassik spielten, ist unübersehbar, daß das Chichén Itzá der Endklassik ideologische Innovationen im Gebiet der Maya widerspiegelt, und dies besonders in den Bereichen der Kriegführung und der Sozialordnung. Vermutlich waren institutionalisierte Militärorden, wie sie uns aus der aztekischen Kultur bekannt sind, schon in Chichén Itzá existent, wie Kunst und Architektur der Stadt deutlich machen. Wir glauben darüber hinaus, daß diese Stadt beim Zusammenbruch der Städte des südlichen Tieflandes eine entscheidende Rolle spielte. Es ist sogar möglich, daß Chichén Itzá eine *multepal*-Struktur besaß, so wie später auch Mayapán, in der Herrscher unterworfenen Staatsgebilde gezwungen wurden, innerhalb der Grenzen von Chichén Itzá zu residieren. Auch der »internationale« Stil Chichén Itzá ließe sich so leichter erklären. Aber wie auch immer, nur eine oder zwei Generationen nach dem Zusammenbruch der Städte des südlichen Tieflandes erleiden die Städte im Puuc-Gebiet und Chichén Itzá selbst das gleiche Schicksal. Erst nach diesem Gesamtzusammenbruch des Tieflandes kann von einem wirklichen Beginn der Postklassischen Ära gesprochen werden.

KRIEGE UND DER ÜBERGANG VON DER KLASSIK ZUR POSTKLASSIK

Obwohl die Maya heute nicht länger als das friedliebende Volk von einst gelten, hat sich noch keine einheitliche Meinung über die Bedeutung des Krieges bei ihnen herausgebildet. Insbesondere ist die Frage offen, welche Bevölkerungsschichten und -teile und vor allem wie viele Menschen in kriegerische Aktivitäten einbezogen waren⁴⁹. Kriegerische Aktivitäten wurden während der Klassik mit verschiedenen Hieroglyphen schriftlich festgehalten. »Venus-Krieg«-Hieroglyphen zum Beispiel bedeuten größere Feldzüge; solche mit dem Lautwert *hubuy* benennen vermutlich einzelne Schlachten; *ch'ak*-Ereignisse deuten auf eine nicht so kriegerische Handlung hin, vermutlich nur auf die Enthauptung einzelner Personen. Damit aber lassen sich historische Informationen über Eroberungen der Maya aus epigraphischen Quellen entnehmen. Das erste bekannte »Venus-Krieg«-Datum ist übrigens der Sieg Caracols über

Tikal im Jahr 562 n. Chr.⁵⁰, von dem an in den hieroglyphischen Aufzeichnungen vieler Städte immer häufiger Kriegszüge genannt werden.

Zwar mögen einige Wissenschaftler argumentieren, daß die in den Schriften erwähnten Ereignisse nicht glaubhaft seien oder daß die beschriebenen Kriegszüge nur das Leben einer Minderheit betreffen⁵¹, die Forschungen in Caracol und die Informationen aus früheren Untersuchungen in Tikal zeichnen jedoch ein ganz anderes Bild und beweisen, daß die »Venus-Krieg«-Hieroglyphe in den Inschriften mehr als nur das Phantasieprodukt eines Herrschers aus Caracol war. In Caracol – den Schriftquellen zufolge die siegreiche Stadt – läßt sich im Anschluß an die Kriegszüge gegen zwei guatemalteckische Staaten, zuerst gegen Tikal und später gegen Naranjo, wachsender Reichtum belegen. Die Folgen des Kriegszuges Caracols gegen Tikal zeigen sich auch in einer über hundertjährigen Unterbrechung der besiegten Herrscherdynastie von Tikal. Während dieses Hiatus wurden keine weiteren skulptierten Stelen und Altäre aufgestellt, und es läßt sich auch bei der Konstruktion der sonst so kunstvollen Gräber und im Bereich der Monumentalarchitektur ein deutlicher Niedergang feststellen. Aber auch andere Umstände, wie der zu beobachtende drastische Bevölkerungsschwund, eine Konzentration der Bevölkerung auf das Kerngebiet und die Herausbildung von Niemandsland zwischen beiden Städten⁵² deuten darauf hin, daß nicht nur die adlige Schicht, sondern die gesamte Bevölkerung betroffen war.

Speziell in Caracol wurden Untersuchungen mit dem Ziel durchgeführt, die Folgen der Kriegszüge auf die unterschiedlichen Gesellschaftsschichten festzustellen. Systematische Testgrabungen in verschiedenen Bereichen der Stadt führten zu der Erkenntnis, daß gleichzeitig mit dem Bevölkerungsrückgang in Tikal eine bedeutende Bevölkerungszunahme in Caracol zu verzeichnen ist und ebenso eine Zunahme der Bautätigkeit. Dies gilt sowohl für das Zentrum der Stadt als auch für die Außenbezirke. Zudem wurden nicht nur öffentliche und ausgesprochene »Regierungsgebäude« errichtet, sondern auch andere wichtige Baumaßnahmen durchgeführt, die der Anlage von Dammstraßen und Terrassierungen galten. Die Tatsache einer wirklichen Entvölkerung von Tikal läßt eigentlich nur den Schluß zu, daß als Konsequenz des Krieges Tribut in Form von Arbeit geleistet werden mußte. Schließlich vergrößerte sich Caracol schon kurz nach dem so erfolgreichen Krieg gegen Naranjo im Jahre 631 n. Chr. nochmals und wurde damit zu einer großen Regional-Hauptstadt mit einem Umfang von mindestens der Größe Tikals, aber mit einer dichteren Besiedlung und Bebauung. Der Wohlstand machte sich ebenfalls im



Abb. 171 Santa Rita Corozal, Belize: Opfergefäß aus Keramik mit Bemalung, welches das Postklassische Motiv des »Herabstürzenden Gottes« mit der Wiedergabe des Maisgottes verbindet.

Umfeld der Stadt bemerkbar: So wurden auch in ihren Außenbezirken bis zu den in weiterer Entfernung gelegenen Feldern die gleichen Bestattungen vorgenommen und Depotopfer und Rituale, wie sie sonst nur im Kernbereich der Städte nachzuweisen sind, durchgeführt⁵³. Damit steht fest, daß die Kriege der Klassischen Periode nicht nur den adligen Teil der Bevölkerung tangierten. Wie viele Menschen aber direkt an den Kriegszügen beteiligt waren, läßt sich ohne zusätzliche Belege kaum herausfinden. Fest steht allerdings, daß die einzelnen Heere sicherlich nicht groß waren, und entsprechend gering war dann auch die daraus resultierende Zahl von Gefangenen, die man opfern konnte. Zu Beginn der Spätklassik ist im allgemeinen nur ein einziger Kriegszug einer Stadt oder eines Staates während der Regentschaft eines Herrschers verzeichnet, eine Tatsache, die auf eine feste Beziehung zwischen Herrschaft, Thronbesteigung und Krieg deutet. Darüber hinaus bleibt festzuhalten, daß diese Kriege, wenn sie als Eroberungskriege zwecks Landgewinns geführt wurden, keine längerfristigen Er-

folge brachten⁵⁴. Auch Caracol hat vermutlich nie die direkte administrative Gewalt über Tikal besessen. Obwohl ein gewisser Einfluß Caracols auf die Spätklassische Ikonographie Tikals nicht zu leugnen ist, wird die Stadt nur ein einziges Mal in einem Text in Tikal erwähnt, dessen Zerstörung als Folge des Krieges sich im wesentlichen auf die Zerstörung öffentlicher Monumente beschränkt zu haben scheint.

Gegen Ende der Klassischen Periode änderten sich Aktivitäten und Beziehungen im Tiefland. Insbesondere in seinem nördlichen Bereich läßt sich die Einführung neuer Waffen und Kriegsstrategien feststellen, die mit zunehmenden kriegerischen Handlungen verknüpft sind und mit einer dramatischen Zunahme von Menschenopfern in Verbindung stehen⁵⁵. Das Niederbrennen und die Plünderung von Städten sind auf Wandmalereien in Chichén Itzá dargestellt worden, und eine Plattform in unmittelbarer Nähe des Ballspielplatzes zeigt Reihen menschlicher Schädel, die eine große Ähnlichkeit zu den späteren aztekischen *tzompantli* oder Schädelmonumenten aufweisen. Insbesondere in der Monumentalskulptur läßt sich ein intensiverer Austausch zwischen dem südlichen und nördlichen Tiefland erkennen; so werden Herrscher des südlichen Tieflands in fremdartiger Kleidung oder beim Zusammensein mit Menschen in nördlicher Kleidung gezeigt⁵⁶. Die wachsenden Beziehungen zwischen den Maya des Tieflandes untereinander führten auch zu einem Wandel in der Kriegführung. Im südlichen Tiefland wurden mittels Modellen Keramikfiguren von Kriegerern und Gefangenen in Serie hergestellt, deren Ursprung man anfänglich an der Golkküste vermutete⁵⁷. In der Monumentalskulptur ist die wachsende Anzahl gefesselter Gefangener und Krieger auffallend, und oftmals geben die spätesten Darstellungen Szenen des Krieges und Gefangene wieder oder präsentieren gänzlich neue ikonographische Motive. In Caracol wird von der Abbildung nur eines einzelnen Herrschers zur Erweiterung um Gefangene übergegangen, auch tauchen Bilder einer riesigen Schlange auf, wie sie vor allem für Chichén Itzá besonders charakteristisch ist, oder Szenen mit Verbündeten. Monumente aus der Zeit von 800 und 810 n. Chr. zeigen gefangene Herrscher, die nicht vom König selbst, sondern von einem ihm untergeordneten Herrscher gefangen genommen worden waren⁵⁸.

Zur gleichen Zeit, als in der Bildersprache der Städte des Tieflandes Kriegsthemen immer breiteren Raum einnehmen, läßt sich auch eine Veränderung der Bewaffnung feststellen⁵⁹. Obwohl die Maya des südlichen Tieflandes die Speerschleuder (*Atlatl*) kannten, wurde sie erst gegen Ende der Klassik an mehreren Orten zu einer besonders wichtigen Waffe. Auf kriegerische Auseinandersetzungen

gen weisen auch die unterschiedlichen Befestigungsanlagen der Städte im südlichen und nördlichen Tiefland hin. Die Maya des südlichen Tieflandes suchten mittels Krieg immer größere Territorialgewinne zu machen, und einige dieser Staaten haben wohl auch versucht, größere Imperien zu gründen. Nun gaben sich die Herrscher auch nicht mehr nur mit einem Sieg zufrieden, sondern es lassen sich wie in Caracol mehrere Eroberungszüge nachweisen, von denen einige erstaunlicherweise auch durch untergeordnete Herrscher durchgeführt wurden. Damit aber wird deutlich, daß der traditionell rituelle Charakter der Kriegführung der Maya, vormals als Stärkung einer vorhandenen sozialen Ordnung gedacht, durch eine pragmatischere Auffassung ersetzt wurde. Durch neue Waffen und Taktiken wurde der Krieg immer tödlicher und auch zerstörerischer, und wie vor allem Chichén Itzá belegt, stieg nicht nur die Zahl der Eroberungen, sondern auch jene der Menschenopfer.

Während der Frühen Klassik beschränkten sich kriegerische Zerstörungen auf Monumente und Gebäude im Zentrum benachbarter Städte. Auch kann man davon ausgehen, daß nur wenige Mitglieder des Adels zum Zweck der Opferung gefangen genommen wurden, obwohl vermutlich ein Teil der besiegten Bevölkerung zu Frondiensten verpflichtet wurde⁶⁰. Aber all das änderte sich mit der Späten Klassik und insbesondere ihrem Ende. Die Kriege wurden immer zerstörerischer und beschränkten sich nicht mehr nur auf benachbarte Orte. Eine Änderung der Kriegstechnologie und der Taktik wurde wahrscheinlich durch die Maya des nördlichen Tieflandes und der Golfküste herbeigeführt, eine Entwicklung, die die konservativeren Gruppen des südlichen Tieflandes zunächst zu ihrem Nachteil völlig unvorbereitet getroffen hat. Diese neuen Formen der Kriegführung wurden jedoch sofort von aggressiven Gruppen, wie z. B. Caracol, angenommen und integriert. Die Strohdächer der einfachen Wohnhäuser, die vordem nie von Kriegshandlungen betroffen waren, wurden nun verbrannt, und auch ein großer Teil der nicht-adligen Bevölkerung wurde verschleppt, um geopfert zu werden. Nach der Zerstörung der Wohnhäuser auch der nicht-adligen Bevölkerung sind viele Bewohner sicherlich in die einzigen noch überdachten Gebäude – nämlich in die steinernen Gebäude des Stadtkerns – eingezogen, für die Archäologen der Beweis einer nachträglichen »Hausbesetzung«, wie z. B. in Tikal sichtbar⁶¹.

Die Auswirkungen dieser neuen Kriegführung auf eine Bevölkerung, die an der Grenze ihrer Anpassungsmöglichkeiten an die Umwelt und ihrer technologischen Leistungsfähigkeit lebte, waren sicherlich dramatisch. Eine



Abb. 172: Santa Rita Corozal, Belize: Bemaltes Opfergefäß mit der Darstellung eines Mannes, der aus einem Jaguarrachen blickt.

derartige Zerstörung des traditionellen Lebensrahmens der Maya führte sicherlich letztlich zu unlösbaren Problemen bei der Versorgung mit Nahrungsmitteln und bei der Beschaffung von Baumaterialien. Hätten sich die Maya tatsächlich so verhalten, wie in ethnohistorischen Quellen verzeichnet, wären sie als Folge der Kriege in den Wald geflüchtet und hätten »verbrannte Erde« hinterlassen⁶², wären die Folgen sicherlich noch wesentlich gravierender gewesen. Nahrungsnotstand und Wohnungsnot verbunden mit schlechten hygienischen Verhältnissen haben sicherlich die Krankheitsrate sprunghaft ansteigen lassen. Wer auch immer die Verantwortung für diesen Einschnitt trägt – Gruppen aus dem nördlichen Tiefland, benachbarte Staaten aus dem Süden oder möglicherweise Nicht-Maya-Völker –, die kriegerischen Ereignisse der Endklassik führten, wie ein Domino-Effekt, zum Zusammenbruch der Lebenswelt der Klassik. Dieser Einschnitt war nicht etwa nur mit der Ausrottung des gesamten Adels verbunden, sondern es wurden alle Bereiche der Klassischen Maya-Gesellschaft

davon betroffen, allerdings einige Gebiete des südlichen Tieflandes stärker als andere. Dennoch haben sicherlich einige Mitglieder der adligen Familien überlebt und mit ihren Erfahrungen und ihrem Wissen die Grundlage für die Maya-Gesellschaft der Postklassik gelegt.

ZUSAMMENFASSUNG

Drei Dinge verbanden sich, um der Klassischen Ordnung für immer ein Ende zu bereiten. Die Monumente und Pyramiden der Klassik waren für die Herrscher und ihre Vorfahren errichtet worden, aber diese vergöttlichten Vorfahren hatten sich nicht bei der Erlangung von Frieden, Wohlstand und Kriegserfolgen bewährt und somit ganz besonders zum Zusammenbruch der Klassischen Maya-Ideologie beigetragen. Das Management, das zur Errichtung der hohen Monumentalstrukturen, zur Anfertigung von Reliefs und Hieroglypheninschriften und zur Koordination der riesigen landwirtschaftlichen Komplexe nötig war, wurde durch die Ereignisse des 9. Jahrhunderts abrupt gestört und zum größten Teil auch in Postklassischer Zeit nicht wiederbelebt. Schließlich wurde die Kriegskunst, die sich in der Endklassik etabliert hatte, in der Postklassik durch die Einführung von Pfeil und Bogen weiterentwickelt. Die traditionell »Dauer« manifestierende Lebensweise der Klassik ließ sich nicht mit der hektischen Postklassischen Welt vereinbaren.

Daraus resultierte, daß die Bevölkerung der Postklassik in der Regel in großer Entfernung von den alten Zentren lebte, in Gebieten, in denen wichtige Ressourcen wie Wasser und Baumaterialien leichter zugänglich waren. Die typische Stadt der Postklassik bestand aus tiefliegenden und vor allem vergänglichen Konstruktionen, die sich für viele Archäologen oft als »unsichtbar« erwiesen haben⁶³. Und warum wurde soviel Aufwand für eine Sache betrieben, die so leicht zerstört werden konnte? Der Zusammenbruch der Klassischen Ordnung im südlichen Tiefland erfaßte kurze Zeit später das nördliche Gebiet, und die Maya-Gesellschaft des gesamten Tieflandes veränderte sich, wie vorherzusehen, mit großer Geschwindigkeit. Die geradezu traumatischen Erfahrungen aus der Zeit der Endklassik jedoch erforderten eine organisiertere und integriertere Gesellschaftsform, die in der Lage war, sich auch gegen die neuen Kriegstaktiken und Kriegstechnologien zur Wehr zu setzen. So wurden die Wohnsiedlungen zentrierter angelegt, waren jedoch gegenüber Kriegseinwirkungen, belegt u. a. durch die Pfeilspitzen, nicht sehr dauerhaft.

Aus dem Zusammenbruch retteten die Postklassischen

Maya einige Aspekte der Klassik, die sie übernahmen oder modifizierten. Während die Texte der Klassischen Stelen und Altäre hauptsächlich politische Aussagen und Geschichtsdaten enthalten, finden sich in den Postklassischen Codices andere Informationen. Die Maya-Religion wurde volkstümlicher; sie beinhaltete mehr allgemein bekannte Symbole und erfaßte einen größeren Kreis von Menschen. Bauwerke wurden mit weniger aufwendigen Techniken errichtet und mit einem vergänglichen Überzug von Stuck und Farbe geschmückt.

Soll der Wandel zu einer Gesellschaft, die leichter vergängliche Materialien verwendet, als ein Rückschritt betrachtet werden? Steht diese Veränderung für den »Niedergang« einer ehemals mächtigen Zivilisation? Wir sind nicht dieser Meinung. Der Wandel der Postklassischen Maya-Gesellschaft ist vielmehr die erfolgreiche Anpassung an eine sich verändernde Realität, die sich nach bereits bestehenden Traditionen richtete.

Der eigentliche Bruch in der Entwicklung der Maya-Gesellschaft geschah allerdings nicht mit dem Ende der Klassik, sondern durch die spanische Eroberung, die bis dahin unbekannt Krankheiten, Ausbeutung und Unverständnis gegenüber der Lebensweise der Maya mit sich brachte. Dieser Ereignisse wegen bleibt die Grundfrage offen, wie sich die Maya-Zivilisation ohne den Einfluß der Europäer weiterentwickelt hätte. Obwohl die Maya-Staaten zur Zeit der Eroberung keine Einheit bildeten, ist es denkbar, daß eine neue, einzelne Regional-Hauptstadt wie Mayapán oder vordem Chichén Itzá in kurzer Zeit entstanden wäre. Ein derartiges Zentrum hätte eine konkurrierende Stellung gegenüber der aztekischen Hauptstadt Tenochtitlán einnehmen können. Hätten die Spanier ihre Ankunft um 50 Jahre verschoben, wäre die übliche Einschätzung der Postklassik als eine Periode der Dekadenz und des Untergangs nie entstanden, und auch das Szenario von »Aufstieg und Fall« großer Menschheitszivilisationen wäre auf die Maya nie übertragen worden.

Abb. 173 Der See von Petén Itzá mit der auf einer Insel errichteten Stadt Flores. Sie wurde auf den Fundamenten der 1697 zerstörten Maya-Stadt Tayasal, der Hauptstadt der Itzá-Maya, errichtet.



DIE MAYA DER POSTKLASSIK

Diane Z. Chase und Arlen F. Chase

- ¹ Siehe dazu N. Yoffee und G. L. Cowgill (Hrsg.) (1988).
- ² B. Meggers (1954) war erheblich an der Verbreitung dieser Ansicht beteiligt, und viele ihrer Argumente wurden von anderen Autoren aufgegriffen; vgl. W. T. Sanders (1977), W. T. Sanders und D. L. Webster (1988).
- ³ Das geht aus neueren Arbeiten von C. Gallenkamp (1985) und R. E. W. Adams (1991) hervor.
- ⁴ Dazu A. F. Chase und P. M. Rice (Hrsg.) (1985), J. A. Sabloff und E. W. Andrews V (Hrsg.) (1986), D. Z. und A. F. Chase (1988).
- ⁵ Die Forschungen in Santa Rita Corozal wurden durch die National Science Foundation (BNS-8318531 und BNS-8509304), die University of Pennsylvania (University Museum, Anthropology Department, Office of Undergraduate Studies), die University of Central Florida, den Explorers' Club of Philadelphia and New York, Sigma Xi und private Stifter unterstützt. Ausführliche Berichte bieten D. Z. und A. F. Chase (1988), ferner D. Z. Chase (1981, 1985a, 1988, 1990, 1991, 1992), D. Z. und A. F. Chase (1986a). Die Forschungen in Caracol finanzierten die University of Central Florida, die Harry Frank Guggenheim Foundation, die United States Agency for International Development, die Regierung von Belize sowie private Spender. Wichtige Publikationen sind unter anderen A. F. und D. Z. Chase (1987a und b, 1989), D. Z. Chase, A. F. Chase und W. A. Haviland (1990), A. F. Chase (1991, 1992), A. F. Chase, N. Grube und D. Z. Chase (1991).
- ⁶ L. Schele und M. E. Miller (1986).
- ⁷ Dazu S. G. Morley, G. W. Brainerd und R. J. Sharer (1983 bzw. im Druck) sowie T. P. Culbert (1988).
- ⁸ Diese Daten erscheinen an zwei Orten: in Tzibanché, Quintana Roo und auf Monument 101 von Tzibáná, Chiapas.
- ⁹ Die Maya des Hochlandes wurden zwischen 1524 und 1527 von den Spaniern besiegt. Im Gegensatz dazu zog sich die Eroberung des nördlichen Maya-Tieflandes von 1527 bis

- 1546 hin; die Itzá-Maya wurden erst im Jahre 1697 unterworfen.
- ¹⁰ J. G. W. Lowe (1985).
- ¹¹ Die »Postklassischen« Funde in Barton Ramie wurden erst lange nach Abschluß des Ausgrabungsprojektes von James Gifford anhand der Analyse der Keramiken identifiziert; eine Analyse der Befunde vor Ort in Tayasal während der Ausgrabungen von 1971 erbrachte ebenfalls nur eine geringe Menge von Postklassischem Material.
- ¹² Vgl. D. Z. Chase (1986), D. Z. und A. F. Chase (1986b, 1988), G. D. Jones (1989).
- ¹³ D. Robertson (1970).
- ¹⁴ G. R. Willey (1990); D. Z. und A. F. Chase (1982); N. Hammond (1985b).
- ¹⁵ Zu Isla Cerritos siehe A. P. Andrews et al. (1988). C. E. Lincoln (1986) entwirft eine Zusammenschau der Stellung Chichén Itzäs als einer Stätte der Endklassik und steht damit im Gegensatz zur traditionellen Auffassung von A. M. Tozzer (1957).
- ¹⁶ H. E. D. Pollock, R. L. Roys, T. Proskouriakoff und A. L. Smith (1962).
- ¹⁷ S. K. Lothrop (1924); W. T. Sanders (1960).
- ¹⁸ A. Miller (1982); D. Z. und A. F. Chase (1988), S. 65–68, 80–83.
- ¹⁹ D. M. Pendergast (1986).
- ²⁰ E. A. Graham, G. D. Jones und R. R. Kautz (1985).
- ²¹ A. F. Chase (1985a); P. M. und D. S. Rice (1985).
- ²² R. B. Woodbury und A. Trik (1953); J. F. Guillemain (1965); D. T. Wallace und R. M. Carmack (Hrsg.) (1977).
- ²³ D. de Landa (1990); D. Tedlock (1985).
- ²⁴ R. L. Roys (1957).
- ²⁵ Siehe D. A. Freidel (1985).
- ²⁶ Der erst ein Jahrzehnt später veröffentlichte Artikel von T. Proskouriakoff (1955) faßt ihre Sicht des Langzeitprojektes der Carnegie Institution of Washington in Mayapán zusammen. Ihre Ansichten zur Postklassik geben zum Teil die allgemeine Enttäuschung der Carnegie-Archäologen über die Aufgabe des Maya-Programms wieder (vgl. E. Shook 1990). Diese zum Teil irreführenden Meinungen haben die Forschung über die Postklassik drei Jahrzehnte lang geprägt.
- ²⁷ Zum Teil in Übereinstimmung mit J. E. S. Thompsons Aussagen über *Itzamná* (1957 bzw. 1975, 1970).
- ²⁸ Dies wird besonders deutlich in den postklassischen Opferdepots (*caches*) (vgl. D. Z. Chase 1988).
- ²⁹ Dokumentiert bei D. Z. und A. F. Chase (1988).
- ³⁰ Siehe hierzu die Beiträge in D. Z. und A. F. Chase (Hrsg.) (1992); zu den theoretischen Implikationen dieses Konzeptes insbesondere A. F. und D. Z. Chase (1992).
- ³¹ W. B. M. Welsh (1988) hat die Veränderungen der Maya-Bestattungsformen diachron dokumentiert und korrigiert die Interpretation von W. L. Rathje (1970).
- ³² Siehe hierzu D. Z. und A. F. Chase (Hrsg.) (1992).
- ³³ Auf die archäologische Erforschung Caracols wurde zuvor in Anmerkung 5 verwiesen. Die Arbeiten von E. B. Kurjack (1974) und E. W. Andrews IV und V in Dzibilchaltún (1980) lassen anhand der archäologischen Funde eine komplexe Sozialordnung erkennen. Neueste Ergebnisse über Tikal finden sich bei W. A. Haviland und H. Moholy-Nagy (1992).
- ³⁴ Die Übersetzung von Landas Werk und die Anmerkungen dazu von Alfred Tozzer (1941) sind immer noch die wichtigsten Referenzen zur Kontakt-Periode bei den Maya.
- ³⁵ Dieses Modell kann auf einige, wenn nicht alle Städte der Klassischen Periode übertragen werden, wie von A. F. und D. Z. Chase (1987b), S. 57–58 und von W. Ashmore (1981) gezeigt.
- ³⁶ D. Z. Chase (1982, 1986).
- ³⁷ Eine umfangreiche diachrone Untersuchung der beiden Materialklassen findet sich bei D. Z. Chase (1988).
- ³⁸ Die Verbindung zwischen den paarigen Weihrauchgefäßen und den *k'atun*-Zeremonien ist von D. Z. Chase vermutet worden (1986; siehe auch D. Z. und A. F. Chase 1988). Ähnliche paarweise auftretende Räuchergefäße fanden sich ebenfalls in Struktur A3 und vor Struktur B19 aus der Endklassik in Caracol.
- ³⁹ Über die Verbindung zwischen diesen *wayeb*-Ritualen und den Postklassischen *caches* siehe D. Z. Chase (1985b).
- ⁴⁰ So auch D. A. Freidel und J. A. Sabloff (1984), die außerdem zusätzliche Informationen über die Postklassische Religion in Cozumel liefern.
- ⁴¹ Dazu T. P. Culbert und D. S. Rice (Hrsg.) (1990).
- ⁴² Siehe D. Z. und A. F. Chase (Hrsg.) (1992). Unterschiedliche Ergebnisse können anhand von verschiedenen Ansichten über die Klassische Maya-Gesellschaft entstehen. Die archäologischen Belege (vgl. A. F. Chase 1992) verweisen auf eine Kluft zwischen Adligen und Volk, wie von zahlreichen Wissenschaftlern, darunter J. G. W. Lowe (1985), vermutet.
- ⁴³ In einer Arbeit, die unter dem Titel »El norte y el sur – Política, dominios y evolución cultural maya« erscheinen wird, haben wir uns mit den möglichen Beziehungen zwischen den Mexica und den Maya auseinandergesetzt. Danach hatte die archäologisch nachweisbare Verbindung verheerende Folgen für die Endklassik. Eine ältere Arbeit von A. F. Chase (1985b) befaßt sich mit den Beziehungen zwischen verschiedenen Teilen des Maya-Gebietes.
- ⁴⁴ Vgl. Anmerkung 15. H. E. D. Pollock (1965, S. 393) schrieb: »It is strange that within the entire Maya lowlands we know of only one major city of the Early Postclassic period.« Er ergänzt in einer Anmerkung: »This strikes me as so strange that I cannot but wonder if our historical and chronological reconstructions for northern Yucatán are correct.«
- ⁴⁵ Diese Kontakte wurden erstmalig von T. Proskouriakoff in ihrer epochalen Arbeit über die Maya-Skulptur (1950) aufgezeigt; siehe nunmehr A. F. Chase (1985b) und J. K. Kowalski (1989). Vgl. außerdem Anmerkung 14.
- ⁴⁶ Die Belege dafür liefern C. E. Lincoln (1986) und A. F. Chase (1986).
- ⁴⁷ Gestützt auf die größere zeitliche Tiefe und eine insgesamt differenziertere architektonische Entwicklung in Chichén Itzá gegenüber Tula, wurde diese Idee erstmals von G. Kubler (1975) diskutiert.
- ⁴⁸ Sein Modell von der Einwanderung der *Putun* in das südliche Maya-Tiefenland bildet die Basis für den ersten Teil von J. E. S. Thompsons Gesamtschau (1970). Daß das nördliche Tiefland von ihnen kontrolliert worden sei, vertreten E. W. Andrews

- V und J. A. Sabloff (1986) und noch prägnanter G. Turtellot III, J. A. Sabloff und K. Carmean (1992). Vgl. außerdem A. Miller (1977).
- ⁴⁹ Eine Diskussion neuer Aspekte des Krieges bei den Maya findet sich bei A. F. und D. Z. Chase (1989). Die archäologischen Befunde der Grabungskampagnen von 1988 und 1989 in Caracol deuten darauf hin, daß ein Großteil der Klassischen Maya-Gesellschaft von einem siegreichen Krieg profitierte. Kriegsführung war keineswegs nur dem Adel vorbehalten, wie einige Forscher vermuten (D. A. Freidel 1986a).
- ⁵⁰ Wie von Stephen Houston (Appendix zu A. F. Chase 1991) hervorgehoben.
- ⁵¹ J. Marcus (1992) ist der Ansicht, daß die Maya das Alter des Herrschers absichtlich falsch wiedergegeben haben. D. A. Freidel (1986a) hat deutlich argumentiert, daß die große Masse der Maya-Bevölkerung vom Krieg unberührt blieb.
- ⁵² So T. P. Culbert, L. J. Kosakowsky, R. E. Fry und W. A. Haviland (1990) und D. E. Puleston (1983).
- ⁵³ Diese Muster werden ausführlich dokumentiert von A. F. und D. Z. Chase (im Druck).
- ⁵⁴ Vermutlich bestand der erste Versuch zur Bildung eines »Reiches« in der Spätclassik in der Eroberung von Naranjo durch Caracol. Die unmittelbare Herrschaft von Caracol über Naranjo dürfte weniger als 50 Jahre Bestand gehabt haben.
- ⁵⁵ Siehe Anmerkung 43.
- ⁵⁶ Siehe Anmerkung 45.
- ⁵⁷ Zur Diskussion der mittels Modellen hergestellten Keramik, ihrer Ikonographie und ihrer Bedeutung siehe R. E. W. Adams (1973) und J. A. Sabloff (1973).
- ⁵⁸ So bei Altar 23 aus Caracol (A. F. Chase, N. Grube und D. Z. Chase 1991).
- ⁵⁹ Für die Späte Postklassik gibt es vermehrte archäologische Beweise für die Anwendung von Schußwaffen im Gegensatz zu Schlagwaffen (nach K. F. Otterbein 1970, S. 44); zunächst für den häufigeren Gebrauch der Speerschleuder (*atlatl*) und später für die Verwendung von Pfeil und Bogen. Da die Schlagwaffen eher zum Töten als zum Gefangennehmen bestimmt sind, kann man davon ausgehen, daß die Menschen der Postklassik eher an Opfergefangenen oder Sklaven interessiert waren.
- ⁶⁰ Dies war der Fall bei der Niederlage Tikals durch Caracol im Jahre 562 n. Chr., als Tikals zentrale Monumente zerstört (A. F. Chase 1991) und die herrschende Dynastie unterbrochen wurden.
- ⁶¹ Diese Interpretation kann mit dem archäologischen Befund von Tikal und der letzten Nutzung der Gebäude dieser Stadt als Wohnungen und Mülldeponie, sogar nachdem die Gewölbe bereits zusammengefallen waren, in Verbindung gebracht werden (siehe dazu T. P. Culbert 1973).
- ⁶² Dazu R. S. Chamberlain (1948).
- ⁶³ Die »unsichtbaren« Strukturen – Maya-Bauten, deren Überreste an der Oberfläche nicht sichtbar sind – haben sich zu einer Thematik entwickelt, die zwischen den verschiedenen Maya-Archäologen intensiv diskutiert wird, da sie für die Berechnung der Bevölkerungszahlen entscheidend sind; vgl. T. P. Culbert und D. S. Rice (Hrsg.) (1990). Diese »unsichtbaren« Konstruktionen sind für die Postklassische Epoche bezeichnend (D. Z. Chase 1990).